Rezensionen = Comptes rendus

Autor(en): **Inauen, Theres / Jablonowski, Maximilian**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **108 (2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AppenzellDigital. u. a.: Online-Portale und erleichterte Zugänge zu digitalisierten Wissensbeständen

Trouvaille November 2018: «Trübe rollte das Jahr 1918 heran. Der Ausblick in die Zukunft war geradezu verzweifelt.» Mit diesen Worten leitete der Chronist Dr. A. Sutter vor hundert Jahren die Jahreschronik von Appenzell Innerrhoden ein. Welche Auswirkungen der im November jenes Jahres ausgerufene landesweite Generalstreik auf den gesellschaftlichen und politischen Alltag des Ostschweizer Kantons hatte, wird unter anderem an folgender Stelle fast schon anekdotisch geschildert: «Die Eisenbahner waren in Innerrhoden die einzigen, die den schweizerischen Generalstreik mitmachten, und so musste während des Streikes der Postverkehr nach Gais wie zu Urgrossväterchens Zeiten, durch Postboten und der Reisendenverkehr per pedes apostolorum oder durch Auto aufrecht erhalten werden. Unser National- und Ständerat mussten per Auto in Gesellschaft der ausserrhodischen Abgeordneten an die denkwürdige ausserordentliche Bundesversammlung nach Bern fahren.»

Trouvaille April 2018: Der Fotojournalist und Bauernhausforscher Ernst Brunner nutzte den Säntis in seinen Fotografien nicht nur als idealen Standpunkt für den Aus- und Weitblick über die Voralpenlandschaft, sondern zeigte den Berg selbst als vielfältig genutzten Alltagsort: als Arbeitsplatz, als Wohnort und als Freizeitdestination für Wandersleute und Ausflügler_innen. Er blickte dem Maschinenführer der Luftseilbahn über die Schulter, hielt die im Bergwind trocknenden Leintücher fest oder dokumentierte das Picknick im gut besuchten Gartenrestaurant auf dem Säntisgipfel.

Trouvaille Juli 2018: In einem Beitrag der Filmwochenschau vom 24. April 1959 packt der in Hundwil lebende «Tierli-Walter» Pischl aus seinen im VW-Bus transportierten Holzkisten lebendige Tiere aus – Echsen, Schleichen und Schlangen – und führt sie mitten im Schulzimmer den staunenden Kindern vor. «Lebendigste, spannendste Naturkunde. Heute sind die Reptilien an der Reihe. Als erstes ein Mississippi-Alligator, ein pädagogisch-interessiertes Tier, das auf den Namen ‚‹Köbeli› hören soll. Ja, da können nun also die Ostschweizer Kinder die Exotik mit Händen greifen.»

In Jahreschroniken und Einwohnerverzeichnissen stöbern, eine Fotosammlung nach bestimmten Themen oder Orten durchforsten oder mittels Filmreportagen in das politische, kulturelle und gesellschaftliche Geschehen der Schweiz Mitte des 20. Jahrhunderts eintauchen – all dies ist heute vereinfacht und häufig mit wenigen Klicks am eigenen Computer oder Mobiltelefon möglich. Bilder und Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, Inventare und Wörterbücher, Lexika und Gesetzessammlungen, audiovisuelle Dokumente und Geodaten unter vielen anderen Kulturgütern mehr sind in den letzten Jahren von verschiedenen Gedächtnisinstitutionen digitalisiert und im Internet öffentlich zugänglich gemacht worden. Schliesslich ist es aber im vielversprechenden *World Wide Web* nicht viel anders als in analogen Sammlungen, Archiven und Bibliotheken: Wer die entsprechenden digitalen Repositorien nicht kennt oder nicht mit den passenden Stichworten gezielte Suchanfragen machen kann, findet höchstens per Zufall zum online verfüg-

baren Wissen. In den letzten Jahren sind darum gleich mehrere Online-Portale entstanden, die den Zugang zu bestehenden digitalen Angeboten erleichtern sollen.

Eines dieser Wissensportale ist *AppenzellDigital.,* initiiert vom Verein *Appenzellerhefte*. Der Verein wurde 1963 im Zuge des 450-Jahr-Jubiläums der Aufnahme des ungeteilten Landes Appenzell in die Eidgenossenschaft gegründet. Seinen Zweck, Themenhefte zum Appenzellerland herauszugeben, um «das Wissen und Verständnis für das Land und die Leute» beider Appenzeller Kantone zu fördern, hat der Verein seither mit der Herausgabe von mehr als 40 Heften erfüllt. Mit dem Portal *Appenzell Digital.* dehnt der Verein sein Tätigkeitsfeld seit 2017 auf das Internet aus: Die Website ist keine Suchmaschine für appenzellisches Wissen, sondern – im wörtlichen Sinn – ein «Tor»: Es öffnet den Zugang zu den im weltweiten Daten-Dschungel gut versteckten Bildern, Texten, Karten und Tönen, die – entweder im Nachhinein digitalisiert oder bereits digital «geboren» – Wissen über das Appenzellerland vermitteln. *AppenzellDigital.* versteht sich als ein Ausgangs- und Knotenpunkt für gezielte Recherchen und überraschende Entdeckungsreisen im *World Wide Web.* Kern des Portals sind die digitalen Angebote: In einem kurzen Text werden elektronische Datenbanken, Archive und Lexika beschrieben und verlinkt – das Inventar zum kulinarischen Erbe der Schweiz, die digitalisierten Kleinmeistersammlungen der *Schweizerischen Nationalbibliothek*, das Fotoarchiv der *Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde*, das *Baugedächtnis der Schweiz* oder *e-newspaperarchives,* wo historische Schweizer Zeitungen online zugänglich sind, neben über 50 weiteren Angeboten mehr. Zusätzliche direkte Links führen zu den jeweiligen appenzellischen Themen, Orten oder Personen innerhalb der Angebote – den Appenzeller Familien im *Historischen Lexikon der Schweiz,* den Beiträgen von Appenzeller Autoren und Karikaturisten des schweizerischen Humor- und Satiremagazins *Nebelspalter*, dessen Ausgaben sei 1875 auf der Plattform *e-periodica* zugänglich sind, oder zu den Appenzeller Begriffen im digitalen *Schweizerischen Idiotikon*. Und in der sogenannten «Schatztruhe» präsentieren wechselnde Autor_innen monatlich Trouvaillen und Entdeckungen, auf die sie während des Stöberns in den digitalen Angeboten stossen: Die Anekdote der durch den Landesstreik verursachten gemeinsamen Autoreise der Innerrhoder und Ausserrhoder Parlamentarier nach Bern, der Hinweis auf den fotografischen Blick Ernst Brunners auf ein bis heute beliebtes Fotosujet, den Säntis, oder der Filmausschnitt, der den unkonventionellen Naturkundeunterricht des späteren Zoogründers «Tierli-Walter» dokumentiert.

Wissensportale wie *AppenzellDigital.*, *DigiBern* (Berner Kultur und Geschichte im Internet), *Sachsen.digital* (Digitalisierte Sammlungen für Kultur und Wissenschaft) oder *bavarikon* (Kultur und Wissensschätze Bayerns) ermöglichen einen angeleiteten und gebündelten Einstieg in die immensen Wissensbestände, die seit einigen Jahren durch unzählige Digitalisierungsinitiativen und -projekte weltweit, kostenlos und per wenige Links und Klicks zugäng-

lich gemacht worden sind. Es lohnt sich das klickende Stöbern – die Online-Entdeckungsreisen werden bestimmt mit dem Auffinden eigener Trouvaillen belohnt!

Theres Inauen
theres.inauen@unibas.ch

Manuela Barth: Kollektive Visualisierungen in Fotocommunities. Münster, New York 2016. 375 S.

Es gehört schon seit Jahrzehnten zu unseren Alltagen, fotografische Bilder zu machen und diese auf die eine oder andere Art zu teilen. Seien es digitale Fotos mit dem Smartphone, die über *Whatsapp, Instagram* oder *Snapchat* unterschiedlich grossen Öffentlichkeiten zuteil werden, oder analoge Fotoabzüge, die im Kreise der Familie zirkulieren oder in staubigen Kisten vererbt werden – die Praktiken, Geräte, Motive und Bedeutungen haben sich stark verändert und weisen doch in mancher Hinsicht eine erstaunliche Kontinuität auf.

Der Titel von Manuela Barths Buch klingt zunächst einmal abstrakt. Was sind «kollektive Visualisierungen»? Was sind «Fotocommunities»? Worum geht es da überhaupt? In ihrer 2013 in München eingereichten Dissertation, die seit 2016 als Monografie in der Reihe *Münchner Beiträge zur Volkskunde* vorliegt, thematisiert sie «die aktuellen Praktiken des Fotografierens und Veröffentlichens von Fotografie sowie die Bildung und Identität entsprechender Communities» (S. 18). Sie richtet ihr Forschungsinteresse allerdings «nicht allein auf Protagonist/innen von Fotocommunities und ebenso wenig ausschließlich auf deren Bildproduktion» (ebd.), sondern auf den «fotografischen Komplex» aus Akteur/innen, kreativen Praktiken und Techniken, in dem digitale Bilder entstehen (S. 85–86).

Da der Begriff «digitale Fotografie» unzutreffend für ihren Forschungsgegenstand sei, spricht Barth von «Visualisierungen». Diese beinhalten allerdings nicht nur visuelle Praktiken, sondern alle «Prozesse, Praktiken und Techniken, innerhalb derer sich die Visualisierungen vollziehen.» (S. 19) In ihrer Begriffsarbeit bezieht sich Barth auf die *Visual Culture Studies* und die *Science and Technology Studies*. Somit nimmt sie auch technische Infrastrukturen, die Affordanzen von Soft- und Hardware sowie korrespondierende textuelle oder visuelle Praktiken des Kategorisierens, Kommentierens und Deutens in den Blick.

Besonders grossen Wert legt Barth darauf, dass diese Prozesse kollektiv vonstatten gehen. Visualisierungen fänden innerhalb von verschiedenen und heterogenen «communities of practice» statt, in denen Nutzeridentitäten geschaffen und reproduziert werden sowie Wissen generiert und weitergegeben wird (S. 64). Sie schliesst sich somit einem gegenwärtigen Diskurs innerhalb der *Visual Culture Studies* an, der einer Privilegierung des individuellen fotografierenden Subjekts und seiner Kreativität kritisch gegenüber steht.[1] Das fotografierende Subjekt und sein kommunikatives Umfeld, das

[1] Einschlägig: Zylinska, Joanna: Nonhuman Photography. Cambridge, MA & London 2017.

fotografierte Objekt, ästhetische Konventionen sowie technische Infrastrukturen der Produktion, Distribution und Rezeption sind nach diesem Verständnis alle am Entstehen und Existieren fotografischer Bilder und deren Bedeutungen beteiligt.

Methodisch beruhen Barths Darstellungen auf einer multimodalen Ethnografie (S. 335) bei Mitgliedern eines Münchner Fotoclubs sowie der Websites *Fotocommunity* (Launch 2001, primär auf den deutschsprachigen Raum orientiert) und *Flickr* (Launch 2002, international). Dabei gibt es grosse Überschneidungen zwischen den Akteur/innen und Communities, so dass Online und Offline dem aktuellen Diskurs in der Digitalisierungsforschung entsprechend nicht als Gegensatz, sondern als einander durchdringende Kontexte sozialen Handelns verstanden werden.[2] Barth folgte in ihrer Forschung über ein Jahr insgesamt knapp dreissig Akteur/innen in ihren Online- und Offline-Praktiken (S. 74). Ziel ihrer Untersuchung ist es, «einen detaillierten volkskundlichen Blick auf komplexe visualisierende Praktiken in Fotocommunities in Zeiten des Web 2.0 zu ermöglichen» (S. 340).

Manuela Barths Buch beeindruckt bereits auf den ersten Blick mit seinem Umfang. Es kommt ohne Literaturverzeichnis auf über 330 relativ eng bedruckte Seiten. Die 68 Seiten starke Einleitung bietet einen ebenfalls sehr umfangreichen theoretischen Einstieg, der zentrale Begriffe der Untersuchung (Visualisierung, Amateur/in, Communities) und methodologische Überlegungen zum Ethnografieren in von Internetpraktiken geprägten Feldern einführt. Die Begriffsarbeit geht mit einer sehr detaillierten Diskussion des Forschungsstandes einher, wobei Barth sowohl die internationale Forschung als auch die Beiträge der deutschsprachigen Volkskunde intensiv berücksichtigt.

Das Buch eignet sich deshalb auch gut als Überblickslektüre für den Einstieg in eines der Begriffsfelder. Gleichzeitig macht die umfangreiche Vorarbeit den Leser/innen den Start in das Thema des Buches nicht einfach. Um die Zugänglichkeit für Leser/innen zu erhöhen und das Buch stärker thematisch zu fokussieren, hätte die Einleitung an einigen Stellen durchaus gekürzt werden können, ohne an theoretischer und thematischer Tiefe zu verlieren. Neben dem umfangreichen Einstieg ist das Buch in sieben unterschiedlich lange inhaltliche Kapitel unterteilt, die verschiedene Aspekte ihres komplexen Visualisierungsbegriffs empirisch begründet ausgestalten.

Leider hat der Waxmann-Verlag beim Lektorat des Buches eine schlechte Arbeit gemacht. Neben zahlreichen fehlenden Worten oder Buchstabendrehern finden sich auch häufig die typischen Fehler, die durch die deutsche Autokorrektur von MS Word in englischen Zitaten entstehen. Zwar stören die Fehler den Lesefluss nicht wirklich, dennoch stolpert man gelegentlich

[2] Einschlägig: Boellstorff, Tom: Rethinking Digital Anthropology. In: Heather A. Horst & Daniel Miller (Hg.): Digital Anthropology. London, New York 2012. S. 39–60; Barth bezieht sich auf die Anthropologin Jennifer Cool und spricht statt von «Offline» von «Onground» (S. 66). Ob dieser Neologismus wirklich das Problem, den Gegensatz zwischen Internet-mediierten und nicht-Internet-mediierten Praktiken durch binäre Begriffe zu stark zu betonen, zu umgehen hilft, kann allerdings angezweifelt werden. Cools Vorschlag hat sich innerhalb der Digitalisierungsforschung auch nicht durchgesetzt.

darüber. Es ist schade, dass der Verlag nicht die gleiche Sorgfalt in die Entstehung des Buches gesteckt hat wie die Autorin. Ebenso schade ist es, dass trotz des Themas und der eigenen fotografischen Forschungspraxis der Autorin (S. 73) nur wenige Bilder in das Buch aufgenommen werden konnten.

Barth nennt in ihrem Buch nicht explizit den Zeitraum ihrer Forschung. Die Zeitangaben der Feldforschungsnotizen lassen jedoch schliessen, dass der Hauptteil der Forschung 2007 und 2008 stattgefunden hat. Angesichts der rasanten Entwicklung foto- und videografischer Medientechnologien und -praktiken in den letzten zehn Jahren muss Barths Zugang zu ihrem Forschungsfeld und ihrer Fragestellung fast schon als historisch betrachtet werden. In der Einleitung legt sie dar, dass sie *Facebook* (Launch 2004) als ein soziales Netzwerk, in dem auch Fotos geteilt werden, nicht berücksichtigt, weil «der Aspekt der Amateurfotografie für [Barths] Zwecke hier zu peripher ist» (S. 75). Diese Entscheidung ist forschungspragmatisch nachvollziehbar, widerspricht jedoch dem selbstgestellten Anspruch, «die *aktuellen* Praktiken des Fotografierens und Veröffentlichens von Fotografie» (S. 18; meine Hervorhebung) zu erforschen. Neuere auf visuelle Praktiken orientierte soziale Medien wie *Instagram* (Launch 2010) oder *Snapchat* (Launch 2011)[3] oder Medientechniken wie *GoPro*-Actioncams, Drohnen oder automatisierte Fotografie, die in den letzten Jahren verstärkt sozial- und medienwissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren haben[4], können aufgrund des Untersuchungszeitraums gar nicht berücksichtigt werden.

Barth orientiert sich in ihrer Untersuchung an einer sehr ‹klassischen› Art der Amateurfotografie und deren Infrastrukturen, Organisationsweisen, Motiven sowie Nutzeridentitäten. Für diesen zahlenmässig kleiner werdenden, aber keineswegs bedeutungslosen Ausschnitt visueller Kultur kann das Buch als ein neues Standardwerk im Fach, aber auch darüber hinaus, gelten. Die aktuellen Entwicklungen der alltäglichen fotografischen Praxis in den letzten zehn Jahren werden allerdings höchstens angeschnitten. Manuela Barths intensive Begriffsarbeit sowie die Reflexivität ihrer empirischen Forschung können jedoch auch für Forschungen zu aktuellen Entwicklungen des Feldes gute und zeitgemässe Stichworte geben.

Maximilian Jablonowski
jablonowski@isek.uzh.ch

[3] Vgl. zur medienwissenschaftlichen Diskussion dieser neuen digitalen fotografischen Praktiken Gerling, Winfried, Susanne Holschbach, Petra Löffler (Hg.): Bilder verteilen. Fotografische Praktiken in der digitalen Kultur. Bielefeld 2018.

[4] Vgl. zu *GoPro*-Kameras z. B. Krautkrämer, Florian: ‹All filmed on a GoPro HD Hero 2›. Über Veränderungen im Familien- und Amateurfilm. In: Klaus Schönberger, Holfelder Ute (Hg.): Bewegtbilder und Alltagskultur(en). Von Super 8 über Video zum Handyfilm. Praktiken von Amateuren im Prozess der gesellschaftlichen Ästhetisierung. Köln 2017. S. 234–249; zu Medienpraktiken von Drohnenamateuren z. B. Jablonowski, Maximilian: Dronies. Zur vertikalen Ästhetik des Selbst. In: Schönberger, Klaus, Ute Holfelder (Hg.): Bewegtbilder und Alltagskultur(en). Von Super 8 über Video zum Handyfilm. Praktiken von Amateuren im Prozess der gesellschaftlichen Ästhetisierung. Köln 2017. S. 222–233; zu automatisierter Fotografie einschlägig Zylinska, Joanna: Nonhuman Photography. Cambridge, MA & London 2017.